

Ungemalte Bilder

„Wer ist bereit, dem Herrn heute eine Gabe zu bringen?“

So heißt es heute in den Tageslosungen aus dem ersten Buch der Chronik. Eine Gabe für unseren Gott. Was könnte das sein?

Ein Moment uneingeschränkter Hingabe?

Bewusstsein dafür, wie unverdient und unvergleichlich gut es mir doch trotz allem geht?

Zehn Tage mit Friedensgebeten, in denen wir nicht übersehen, wieviel Unglück durch Kriege entsteht – Kriege, die nicht abstrakt irgendwo gewonnen oder verloren werden, sondern Menschenleben kosten und Biographien prägen, Familien zerstören.

Vielleicht ist eine Gabe an Gott auch der dankbare Blick auf das, was mir zuteilwurde durch die, die er zu meinen Nächsten macht?

So sehend habe ich einmal mehr das Heft der Aktion Sühnezeichen 80 Jahre nach dem Überfall auf die Sowjetunion in die Hand genommen. Jede Seite, jedes Bild ist mit solcher Sorgfalt gesetzt und gewählt – ich kann nur ahnen, wieviel Lebenszeit und Herzblut allein in diesem 60-Seiten-Magazin steckt.

Und ich fühle mich begrüßt von denen, die es gemacht haben, auch wenn wir uns nicht kennen. Wir erkennen und bestärken uns.

In dem Heft finden sich etliche Porträts. Es sind junge und alte Gesichter. Die einen haben einen Friedensdienst bei Aktion Sühnezeichen gemacht und werden die Geschichten und Begegnungen dieser Zeit in ihren Herzen bewahren und in ihr Leben mitnehmen. Die anderen haben ihre Kindheit und Jugend in einem grauenvollen Krieg verloren, waren Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, sind KZ-Überlebende.

Die Furchen in ihren Gesichtern sind tief. Aber Gott sei Dank: ich finde in ihren Gesichtern keinen Hass. Einer heißt Victor Sabulis, ein ehemaliger Zwangsarbeiter, aus Odessa und er sagt: „Wenn es den Krieg nicht gegeben hätte, wäre ich vielleicht ein noch freundlicherer Mensch geworden. Wahrscheinlich wäre ich Maler geworden.“

Seine ungemalten Bilder fehlen uns. Sie fehlen genauso wie angesungene Lieder und ungehaltene Reden. Gaben, die uns jetzt helfen würden, einander nicht aus den Augen verlieren. Gaben, die wir Gott und einander hätten schenken können. Es ist so viel verloren worden und trotzdem noch kein Frieden. Auch deshalb gibt es die Friedensdekade.